

fens. Das Verhältnis Patmores zum Dichterefreund Gerard Manley Hopkins, die gegenseitige Befruchtung der beiden, ist kaum je so richtig gesehen und so sympathisch dargestellt worden. Elisabeth Michels schuf die Übertragung der beiden ersten Werke „Der Engel im Hause“ und „Dem unerkannten Eros“. Es ist erstaunlich, wie weit es ihr gelungen ist, das Wesen dieser oft recht schwierigen kleineren und größeren Dichtungen im deutschen Vergewand zu wahren. Der Gefahr, die durchweg männlichen Reime Patmores zu erweichen, ist sie weithin entgangen, und selbst wo sie weibliche Reime einfügte, wirkt die Nachdichtung so unmittelbar, daß sie an manchen Stellen — das gilt besonders von den Eros-Oden — dem Original fast gleichwertig wird. Im dritten Werk „Himmel und Erde“ zeigt Irene Behn wieder ihre oft erwiesene Meisterschaft der Versübertragung: das Schwingen des Rhythmus in den stets abgewandelten Versen, die einmaligen Prägungen und Verdichtungen, die Patmore so sehr entsprechen. Die Dichtung des solange Unbekannten verdient es, auch in Deutschland Freunde zu gewinnen.

G. Karp S.J.

*Shakespeare und der Katholizismus.* Von Heinrich Mutschmann und Karl Wentersdorf. (262 S.) Speyer 1950, Pilger-Verlag. Geb. DM 10.80.

Als J. M. Raich vor nahezu 70 Jahren seine Studie über Shakespeares Stellung zur katholischen Religion herausgab, wurden seine Folgerungen von der zünftigen Shakespearekritik nicht allzu ernst genommen. Und doch war seine Beweisführung für des Dichters katholische Haltung schon damals zwingender als die irgendeiner Veröffentlichung, die den entgegengesetzten Standpunkt vertrat. Inzwischen sind drei Generationen emsiger Shakespeareforschung vergangen, viel Rätselvolles fand seine Klärung und Deutung, und nun haben Prof. Mutschmann (Marburg) und Dr. Wentersdorf (Gießen) es unternommen, die Frage nach Sh.s Stellung zum Katholizismus noch einmal aufzurollen. Ihre These sagt nichts Geringeres aus als dies:

Sh. wurde von katholischen Eltern als Katholik erzogen, stand in den entscheidenden Schuljahren unter dem Einfluß eines späteren Jesuitenpaters, Simon Hunt, und wurde von einem katholischen Priester getraut. Als Katholik ging er nach London, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß seine Übersiedlung dorthin durch den wachsenden Druck der Religionsverfolgung im heimatischen Warwickshire mitveranlaßt wurde. In der Hauptstadt mußte der Dichter feststellen, daß die Verfolgung noch systematischer und härter gehandhabt wurde als daheim, so daß er, um überhaupt wirken zu können, sich zu einer rein äußerlichen Konformität mit der englischen Staatskirche ent-

schied, in der Hoffnung auf günstigere Zeiten. Daß er im Herzen katholisch blieb, ergibt sich aus der Betrachtung seiner Werke, in denen er alles vermied, was die katholische Kirche herabsetzen konnte, sehr im Gegensatz zu seinen dramatischen Zeitgenossen und wiederholt auch zu den Quellen, auf die er sich stützte. Die Behandlung von Fragen der katholischen Glaubens- und Sittenlehre in den Dramen verrät eine korrekte Kenntnis und ein Mitempfinden, wie es von einem Nichtkatholiken — zumal in den Spannungen der damaligen Zeit — schwerlich aufgebracht werden konnte. In seinen Altersjahren zu Stratford lebte Sh. wieder als Katholik und starb dort als Sohn der katholischen Kirche.

In einem Artikel in dieser Zeitschrift (Bd. 142, S. 462 ff.) wurde dieser Standpunkt von den beiden Verfassern bereits knapp umrissen. Das vorliegende Werk gibt dafür die eingehende Beweisführung aus historischen Quellen und aus dem Gesamtwerk des Dichters. Wer unvoreingenommen den Ausführungen folgt, wird den Verfassern beipflichten: „Ohne Widerspruch befürchten zu müssen, kann behauptet werden, daß mehr Tatsachen für seinen Katholizismus sprechen als für irgendeine andere Lösung.“

G. Karp S.J.

*Saaz zur Zeit des Ackermannndichters.* Von Wilhelm Wostry. (130 S.) Mit einem Nachwort von Rudolf Schreiber. München, Verlag Robert Lerche (vom. J. G. Calve, Prag). Kart. DM 7.50.

Der bedeutende Historiker der Prager deutschen Universität, Prof. Dr. Wilhelm Wostry, hat seinen Lebensabend — er ist vor kurzem nach der Vertreibung aus der Heimat in Westdeutschland gestorben — vor allem der hier vorliegenden Darstellung gewidmet. Von den Ergebnissen der bisherigen Forschung über das berühmte Ackermann-Gedicht ausgehend, zeichnet er die Geschichte der Stadt Saaz bis zu den Hussitenstürmen, seiner eigenen Heimatstadt, und das dortige Leben und Wirken des Ackermannndichters, des Stadtnotarius Johannes. Der „Ackermann aus Böhmen“, um das Jahr 1400 entstanden, ist das erste große künstlerische Bekenntnis des deutschen Humanismus und der neuen deutschen (neuhochdeutschen) Kunstsprache (Konrad Burdach) aus der Zeit der beginnenden Renaissance, als innerhalb des deutschen Sprachraumes erst nur Böhmen die neue Bewegung aufgenommen hatte, „ein Wunder von Tiefe, Sprachschönheit und geschichtlicher Fülle“ (Josef Nadler), von hoher Bedeutung für den Werdegang der gemeindeutschen Schrift- und Bildungssprache. Zum Verständnis des Dichters und seines Werkes ist es gewiß von Bedeutung, ihn an der Stätte seines Wirkens und diese selbst zu betrachten. Damit wird die von August Sauer weitblickend angeregte, von